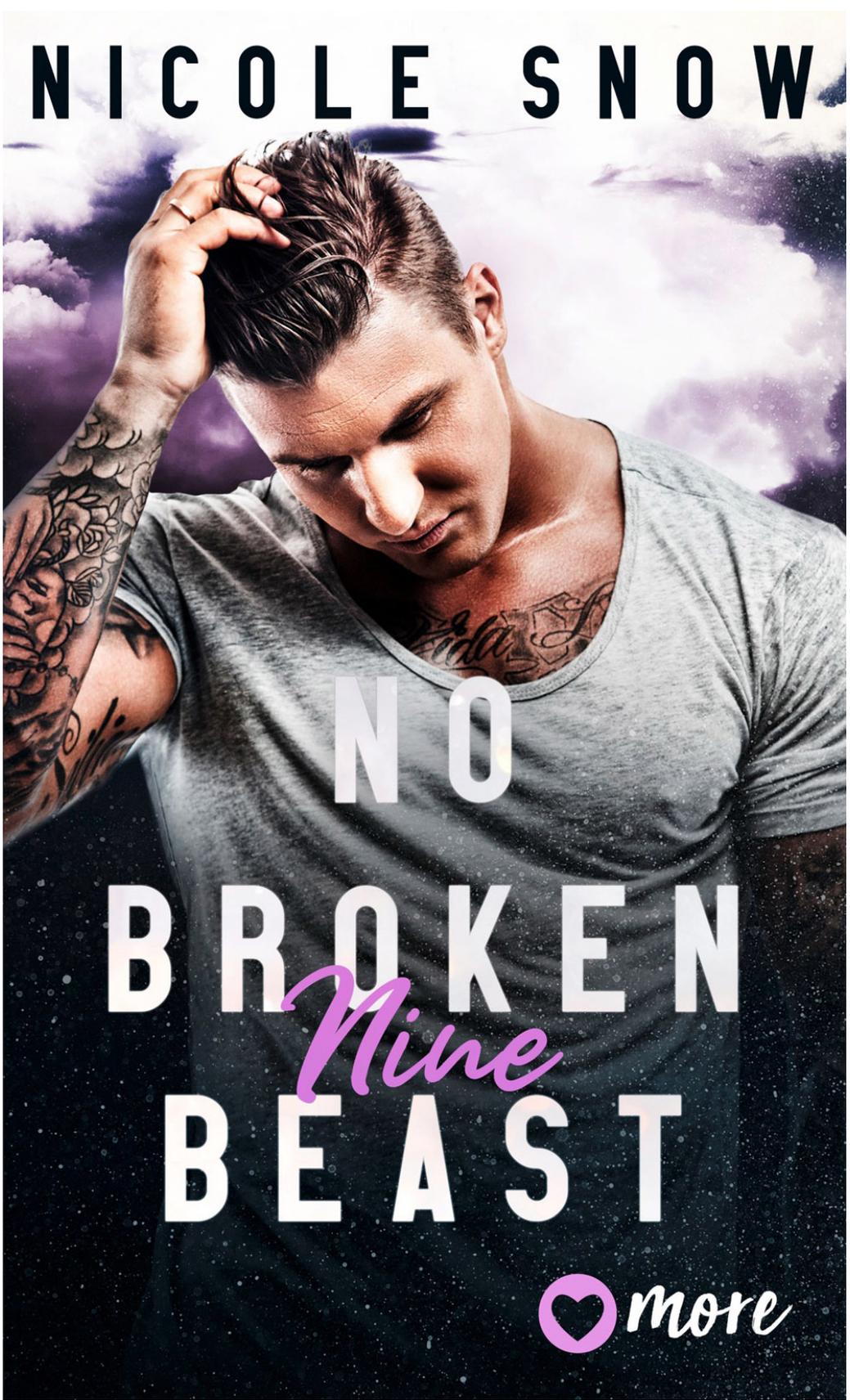


NICOLE SNOW



NO  
BROKEN  
*Nine*  
BEAST

 *more*



NICOLE SNOW

NO  
BROKEN  
*Nine*  
BEAST

♡ more

# Über das Buch

Muskeln, Tattoos, ein eisiger Blick – für alle anderen ist er ein Monster. Für mich ist er die Liebe meines Lebens.

Ich wollte nie wieder nach Heart's Edge zurückkehren. Zu viele Erinnerungen, zu viel Schmerz, zu viele ungesagte Worte.

Aber in mein Geschäft Sweeter Things wurde eingebrochen und meine Schwester Deanna ist seitdem verschwunden. Niemand weiß wo sie ist und was mit ihr passiert ist, aber ich habe einen Verdacht und deshalb werde ich mich meiner größten Angst stellen: der Rückkehr in mein altes Leben.

Alles hier erinnert mich an Leo, den jeder nur Nine nennt. Seit Jahren hat man ihn nicht mehr gesehen, doch ich weiß, dass er noch irgendwo hier ist. Leo, mein Beschützer, meine große Liebe, mein Ein und Alles. Die anderen haben immer nur das vernarbte, stark tätowierte, unheimliche Monster gesehen. Ich jedoch kannte ihn und wusste, wie wunderbar er ist. Wir wollten uns ein gemeinsames Leben aufbauen und glücklich sein, bis alles furchtbar schief ging und ich aus Heart's Edge floh.

Niemals wieder wollte ich zurückkehren. Aber jetzt bin ich hier und bringe mein größtes Geheimnis mit ...

# Über Nicole Snow

*Nicole Snow* ist eine Wall Street Journal und USA Today Bestseller Autorin. Sie entdeckte ihre Liebe zum Schreiben, als sie sich in ihren Mittagspausen oder in langweiligen Büromeetings Liebesszenen ausdachte und sich in Liebesgeschichten wegträumte.

Im Mittelpunkt von Nicole Snows Büchern stehen sexy Alpha-Helden, viel Spannung und noch mehr Leidenschaft.

# ABONNIEREN SIE DEN NEWSLETTER DER AUFBAU VERLAGE

Einmal im Monat informieren wir Sie über

- die besten Neuerscheinungen aus unserem vielfältigen Programm
- Lesungen und Veranstaltungen rund um unsere Bücher
- Neuigkeiten über unsere Autoren
- Videos, Lese- und Hörproben
- attraktive Gewinnspiele, Aktionen und vieles mehr

Folgen Sie uns auf Facebook, um stets aktuelle Informationen über uns und unsere Autoren zu erhalten:

<https://www.facebook.com/aufbau.verlag>

**Registrieren Sie sich jetzt unter:**  
**<http://www.aufbau-verlag.de/newsletter>**

Unter allen Neu-Anmeldungen verlosen wir jeden Monat ein Novitäten-Buchpaket!

---

Nicole Snow

# **No broken Beast - Nine**

Übersetzt dem amerikanischen Englisch übersetzt von  
Beate Darius



# **Inhaltsübersicht**

## **Informationen zum Buch**

### **Newsletter**

**I: Das ist nicht der Anfang (Clarissa)**

**II: Es ist das Ende (Nine)**

**III: Zwischen zwei Stühlen (Clarissa)**

**IV: Versprich's mir mit Trüffeln (Nine)**

**V: Ein paar Schritte die Straße hinunter (Clarissa)**

**VI: Eine Reise von tausend Meilen (Nine)**

**VII: Beginnt mit einem ersten Schritt (Clarissa)**

**VIII: Ein Schritt vorwärts (Nine)**

**IX: Zehn Schritte rückwärts (Clarissa)**

**X: Mach schneller (Nine)**

**XI: Aus dem Takt (Clarissa)**

**XII: Spurensuche (Nine)**

**XIII: Den Weg hinauf (Clarissa)**

**XIV: Bis ins Grab (Nine)**

**XV: Sackgasse (Clarissa)**

**XVI: Der Umleitung folgen (Nine)**

**XVII: Falsch abgebogen (Clarissa)**

**XVIII: Neue Richtungen (Nine)**

**XIX: Weg von ausgetretenen Pfaden (Clarissa)**

**XX: Achterbahn (Nine)**

**XXI: Haarnadelkurve (Clarissa)**

**XXII: Plötzlicher Crash (Nine)**

**XXIII: Durch die Wälder (Clarissa)**

**XXIV: Der richtige Ausgang (Nine)**

**XXV: Endstation (Clarissa)**

**Epilog: Eden finden (Nine)**

**Impressum**

# I: Das ist nicht der Anfang (Clarissa)

Ich dachte immer, ein Déjà-vu würde wie in den Büchern und Filmen ablaufen.

Schwindel, man sieht alles wie durch einen Schleier, Stimmen, die leise und kaum hörbar wie durch Watte ans Ohr dringen.

Alles schwankt hin und her.

Im Fernsehen ist ein Déjà-vu dieses Slow-Motion-Ding, wie wenn du auf einem Pferdchenkarussell herumgewirbelt wirst, das knirschend zum Halten kommt, und dein Magen macht irgendwie einen Satz nach hinten.

Doch in Wirklichkeit kommt ein Déjà-vu schnell.

Hart.

Es ist ein Schlag ins Gesicht, ein Hieb beim Boxen, ein in die Tiefe stürzender Fahrstuhl.

Und im Moment trifft es mich so hart, dass es mir den Atem aus den Lungen presst, wie ich da vor den Trümmern meines Confiserie-Geschäfts stehe, auf das ich so stolz gewesen bin.

Darf ich es eigentlich so nennen? *Mein* Geschäft?

Meine *Geschäfte* sind in Spokane, wo ich die Sweeter-Things-Kette gegründet habe. Mittlerweile gibt es diese von Washington bis Seattle.

Theoretisch gehört mir auch die Filiale in Heart's Edge, aber ich sehe sie heute das erste Mal. Abgesehen von ein paar Fotos der Immobilie, bevor meine Schwester Deanna sie kaufte, um unsere Franchisekette nach Montana zu bringen.

Ich musste die Filiale auch vorher nie sehen. Ich habe meiner kleinen Schwester vertraut, dass sie den Laden hervorragend führt.

Zumal ein Besuch bedeutet, dass ich in diese verfluchte Stadt zurückkehren muss, und ich hatte mir geschworen, nie, nie wieder nach Heart's Edge zu kommen.

Als ich das letzte Mal hier war, stand ich vor den Scherben eines Lebens und konnte zusehen, wie alles, was ich liebte, in Flammen aufging.

In diesem Sweeter Things hier hat es nicht gebrannt.

Allerdings sind Regale umgestürzt, Süßigkeiten liegen überall im Verkaufsraum verstreut, genauso wie zerbrochene Gläser und Geschirr und Kochutensilien.

Und ich bilde mir ein, Rauch zu riechen. Bei der Erinnerung an die schlimmste Nacht meines Lebens bekomme ich wieder dieses Engegefühl in der Brust und einen Würgereiz.

»-iss Bell? Ms. Bell. Hören Sie mir überhaupt zu?«

Ich zucke zusammen und blinzele.

*Wah-wah-wah* posaunt es an meinem Ohr, so ähnlich wie Miss Othmar bei den Peanuts, und ich registriere, dass Sheriff Langley die ganze Zeit durch seinen dicken Schnauzbart mit mir geredet hat. Er sieht mich fragend an, sein Notepad ungeschickt mit einer Hand festhaltend, während ich fassungslos auf das wilde Durcheinander im Laden starre.

Ich nicke, aber ich bringe es nicht fertig, meinen Blick von dem Chaos loszureißen.

Alles ist noch da, wenn auch zertrümmert. Alles bis auf meine Schwester.

Sie ist *verschwunden*.

Das ist auch Teil des Déjà-vus. Die Erinnerung an jene furchtbare Nacht, der Versuch, sie zu finden, sie zu retten, die große Schwester zu sein, die Deanna brauchte, und sie zu beschützen, nur dass ich damals viel jünger war.

Jetzt bin ich älter.

Alt genug, um zu erkennen (viel zu spät), dass ich hier in Heart's Edge hätte sein sollen, um ihr zu helfen, statt wegzulaufen, während sie sich mit Dingen befasst hat, die man besser auf sich beruhen hätte lassen.

Ich presse die Finger auf meinen Mund, schließe die Augen und nehme einen zittrigen Atemzug, als mir einfällt, wie aufgereggt und fast verzweifelt sie bei unserem letzten Telefongespräch klang: »Rissa, ich glaube, ich bin da auf

was gestoßen. Irgendwas Großes. Etwas, das uns hilft, endlich unser Leben zurückzubekommen und nach vorn zu schauen.«

»Lass es«, hatte ich ihr gesagt. »Unser Leben ist uns nie genommen worden, Sis. Wir leben noch, und dafür bin ich jeden Tag dankbar. Das genügt mir. Ich bin glücklich, so wie es ist.«

Sie wurde total sauer.

Bezeichnete mich als passiv, eingeschüchtert, eine Lügnerin, und meinte, sie würde –

Das war's.

Es knackte unheilvoll in der Leitung, und ich tippte, dass sie aufgelegt hatte, weil sie mit ihrer tiefen schwesterlichen Liebe am Ende war.

Als das Telefon vierundzwanzig Stunden später das nächste Mal klingelte, war es dieser Sheriff mit den seltsam zusammengekniffenen Schweinsaugen, der mir in seinem breiten Dialekt von dem Einbruch berichtete und dass Deanna unauffindbar sei.

»Ms. Bell?« Langley senkt wieder die Stimme. »Sie sehen gar nicht gut aus. Wollen Sie nicht doch lieber –«

»Nein.« Ich atme tief aus, öffne die Augen und zwinge mich, ihn zu fokussieren. Mir schwirrt der Kopf und mein Herz ist so schwer, dass es mein gesamtes Inneres zu einem harten Knoten aus Schmerz zusammenpresst. »Ich

höre zu. Entschuldigung, ich ... Sind Sie sicher, dass sie nicht zu Hause ist?«

»Ich hab alles abgesucht, Ma'am. Weiß sogar, wo sie den Zweitschlüssel für ihre Wohnung versteckt. Hinter diesem künstlichen Felsen – auf so was fällt doch keiner rein.« Sein trauriger Versuch eines Lächelns soll mich scheinbar beruhigen, aber er merkt selber, dass das bei mir nicht funktioniert. »Ich hab ihr Apartment durchsucht, Ms. Bell. Alles ordentlich und aufgeräumt. Wenn da jemand drin gewesen ist, war er nicht auf Beute aus. Und es macht auch nicht den Eindruck, als wäre sie überstürzt aufgebrochen. Und ...«

Er räuspert sich und blickt durch das Schaufenster.

Das *eingeschlagene* Schaufenster, durch das die langsam kühler werdende Luft des beginnenden Herbstes ins Innere strömt. Davor, auf dem Parkplatz, steht das Auto meiner Schwester, ein alter VW-Käfer, bonbonrosa wie ein Osterei.

Um ihn herum die Glasscherben der Fenster und der eingeschlagenen Eingangstür, auf der in geschwungenen goldenen Buchstaben *Sweeter Things* stand, verziert mit pinken und grünen Blumen, die aussahen, als wären sie aus Fondant.

Jesus, ist das Blut?

Ist der rot schimmernde Rand dort an einem der Glassplitter *Blut*?

Oder ist es nur sandig rote Erde?

Ich darf mir die Frage nicht stellen.

Weil ich sonst hyperventilieren und an Ort und Stelle in Ohnmacht fallen werde, und dann nutze ich niemandem mehr.

Langley räuspert sich erneut. Er bringt die Worte nicht heraus.

Deshalb hole ich tief Luft und beende seinen Satz. »... und Sie denken, wenn sie entführt wurde, muss das hier passiert sein?«

»Äh, ja.« Er blickt angestrengt auf sein Notepad. Die Seite ist leer, aber vermutlich realisiert er gar nicht, dass mir das auffällt. »Also, um ehrlich zu sein, Ma'am. Das hier ergibt kein bisschen Sinn.«

»Ergeben sinnlose Gewalthandlungen jemals Sinn, Sheriff?«

»Nein, aber ... verdammt.«

Er kneift die Augen zusammen und sieht nachdenklich hinaus in den sonnigen Nachmittag, als käme von dort irgendwoher ein Geistesblitz. Sheriff Langley zeichnet sich nicht unbedingt durch kriminalistische Expertise aus.

Auf den ersten Blick würde man diese Art Verbrechen in Heart's Edge auch nie vermuten.

Oberflächlich betrachtet ist es Pleasantville.

Ein Kleinstadtjuwel, Kleinstadtfreundlichkeit, Kleinstadtcharme.

Schöne Aussichten.

Kuriose lokale Legenden.

Herzlichkeit und Wärme und Gastfreundlichkeit an einem abgelegenen Ort, wo niemand ein Fremder ist und jeder ein Freund.

Doch unter der Oberfläche ist es wie in Stepford.

Grässliche Geheimnisse verbergen sich hinter einem Lächeln, und jedes davon könnte dich umbringen.

Ich hoffe nur, dass Deannas Verschwinden nichts mit diesen Geheimnissen zu tun hat.

»Ich verstehe das nicht. Wieso eine Entführung?«, bekennt er schließlich, als würde sein Mund weitergeben, was sein Verstand nicht begreifen kann. Vermutlich überlegt er gerade, wie man in einem Verbrechen ermittelt, das nichts mit Kuhschubsen zu tun hat oder irgendeinem Gast im Brody's, der betrunken mit seinem Auto heimfahren will. »Ich meine, das sieht hier nach einem klassischen Einbruchsdelikt mit Raub aus. Einbrechen, Geld aus der Kasse nehmen, verschwinden. Aber wieso sollten die Ihre Schwester mitnehmen?«

Darauf habe ich tausend Antworten, aber keine, die ich ihm geben kann.

Manche Dinge werden besser totgeschwiegen. Je weniger Menschen davon wissen, umso besser.

Bei manchen Dingen würde *ich* mir wünschen, ich wüsste sie nicht. Trotzdem kann ich zumindest etwas tun.

Glassplitter knacken und knirschen unter den Absätzen meiner Stiefel, als ich vorsichtig durch die kaputte Schaufensterscheibe ins Innere trete. Ich ziehe mir den Ärmel meines dünnen Strickpullis über die Hand und umrunde die umgestürzte Ladentheke. Ich möchte vermeiden, dass ich fremde Fingerabdrücke verwische, falls Langley es jemals schafft, in die Gänge zu kommen und Spuren zu sichern.

Ich gebe den Code in die Kasse ein und sie springt auf.

Ich starre auf die Geldscheinbündel und Münzen in der Schublade.

»Sie ist voll«, sage ich mit tauben Lippen. »Sie haben das Geld nicht mitgenommen.«

Sie haben nur Deanna mitgenommen.

»Mist. Hmh.« Langley kratzt mit seinem Stift durch sein schütter werdendes Haar und runzelt die Stirn. »Wie ich schon sagte ... es ergibt keinen Sinn.«

»Nein«, antworte ich langsam, mein Mund wird vor Angst staubtrocken. »Nein, wirklich nicht.«

Ein langes, unbehagliches Schweigen schließt sich an.

Langley räuspert sich, stockt, gibt dann ein irritiertes raues Husten von sich, bevor er seufzt und seinen Hosenbund hochzieht. »Hören Sie, ich werde eine Ermittlungseinheit aus Missoula anfordern müssen. Wir haben einfach nicht genug Detectives hier draußen.«

Ich nicke langsam. Gut.

Missoula, das bedeutet, mehr Leute mit mehr Erfahrung bei Kriminalfällen, die über einfachen Diebstahl hinausgehen, und die vielleicht etwas *tun* können. »Was meinen Sie, wann die hier sein können?«

»Keine Ahnung.« Er wirkt nervös. »Haben Sie vor, in der Stadt zu bleiben?«

»Ja«, schnappe ich. Hat er etwas anderes erwartet, nachdem meine Schwester verschwunden ist?

Er kann nichts dafür, sage ich mir.

Ich weiß, warum er mich so seltsam ansieht.

Unbehaglich, nervös, als könnte er nicht glauben, dass ich wieder hier bin.

In Kleinstädten vergisst man nichts.

Ich auch nicht.

In jener Nacht vor vielen Jahren war Wentworth Langley dabei, genau wie ich. Trotzdem kann ich gut auf das Mitleid verzichten, von dem er förmlich überläuft.

Alle sehen in mir das arme, traurige Mädchen, das auf tragische Weise seinen angesehenen Vater verloren hat. Die Verkörperung einer Kleinstadt-Tragödie.

Sie haben nicht den Hauch einer Ahnung, was ich in dieser Nacht wirklich verloren habe.

Aus Langleys Kehle kommt ein kratziges Räuspern und er sieht weg, das Ganze ist ihm sichtlich unangenehm. »Also ... wenn Sie im Hintergrund bleiben wollen und das lieber geheim halten, verlier ich darüber kein Wort. Wenn ... ich

meine ... wenn Sie nicht so viel Aufmerksamkeit auf sich selber lenken wollen, Ms. Bell.«

Mein Gott. Am liebsten wäre ich unsichtbar.

Ich hasse es, wie die Leute mich ansehen.

Ich hasse es, denn wenn sie mich ansehen, sehen sie nicht Clarissa Bell.

Sie sehen entweder meinen Vater ... oder *ihn*.

Den Mann, dem sie an allem die Schuld geben. Das Monster. Den Außenseiter. Den Dämon von Heart's Edge.

Und ich weiß, wenn ihr Blick leicht verständnislos wird, ihr Lächeln ein bisschen zu künstlich, dann denken sie, was für ein armes Opfer ich doch bin. Oder vielleicht, was für eine Idiotin, einen Irren zu lieben.

Aber ich bin kein Opfer.

Ich habe ihn ewig lange nicht gesehen. Wer weiß, ob er noch lebt.

Wie dem auch sei, solange ich hier bin, kann ich unserer gemeinsamen Geschichte nicht entkommen.

Wenn ich allerdings diese Stadt verlasse, bleibt mir nur noch eine einzige, süße Erinnerung, die pures Glück bedeutet.

Ein metallisches Knirschen dringt durch die Doppeltüren, die hinten in die Küche führen, und ich stöhne auf. Da ist mein süßes kleines Glück. Tatsächlich.

Ich kenne dieses Geräusch.

Es ist kein Entführer. Es ist kein neues Problem.

Es ist mein Sohn, der keine Lust hat, untätig herumzusitzen, wenn ich ihn darum bitte.

Das ist so sicher wie das Amen in der Kirche, denn als ich auf den Parkplatz spähe, ist da kein kurzer kastanienbrauner Haarschopf auf dem Beifahrersitz meines Autos zu sehen. Dort sollte mein Sohn eigentlich auf mich warten.

Stattdessen steht da, als ich die Küchentüren aufschiebe, ein siebenjähriger Junge mit schamrotem Gesicht, umgeben von einer Wolke aus Mehl, neben den großen Schüsseln der Küchenmaschine, die er gerade umgeworfen hat.

Anscheinend hat Deanna gerade die Ware für morgen vorbereitet, als sie gestört wurde.

Der Gedanke ist so ernüchternd, dass ich nicht einmal böse sein kann auf Zach.

Ich kann einfach nicht sauer sein auf die Menschen, die ich liebe. Schon gar nicht, wenn ich so in Panik bin wie jetzt wegen Deanna. Sie ist das einzige bisschen Familie, das ich noch habe, neben diesem hübschen - und staubigen - kleinen Jungen, der jetzt nervös auf seine Füße starrt.

»Ich weiß nicht, wonach ich zuerst fragen soll.« Ich verschränke die Arme vor der Brust. »Will ich wissen warum oder wie?«

Zach zuckt zusammen. »Es war ein Unfall, Mom.«

»Das erklärt das Wie. Und jetzt das Warum?«

»Ich ... ich wollte bloß sehen, ob da Zucker oder Mehl drin ist!«, bekennt er kleinlaut, und ich seufze.

Wie ich ihn kenne, hat er darauf spekuliert, dass in einer der Schüsseln irgendwas Süßes ist, weil er eine große Naschkatze ist.

Das hat er von seinem Vater.

Ich weiß das aus eigener Erfahrung. Doch ich schiebe den Gedanken beiseite, bevor die Erinnerung an jene idyllischen Nächte wieder in mein Bewusstsein dringt und mich mit der Frage quält, was hätte sein können.

In meinem Leben ist kein Platz für was-wäre-gewesen-wenn.

Nur für die Gegenwart.

In diesem Leben habe ich mich ganz allein eingerichtet. Mühsam, Schritt für Schritt, alles für meinen Sohn, den ich mehr liebe als alles andere.

Seufzend strecke ich eine Hand aus, um ihn an mich zu ziehen. Ich wuschle ihm durchs Haar, und es rieselt Mehl auf seine bereits staubige Jacke. »Komm, ZZ-Boy«, sage ich. »Du brauchst frische Sachen. Hier werden wir nicht mehr gebraucht.«

\*\*\*

Ich erkenne den Mann hinter dem Empfangstresen des Charming Inn fast nicht wieder.

Dann fällt es mir ein. Es ist Warren Ford. Vor gefühlt einem halben Leben, als wir Kinder waren, haben wir miteinander gespielt.

Ich erinnere mich, dass er größer war als die anderen Jungen, und wenn mir jemand blöd kam, war Warren da und stellte sich wie eine schützende Wand vor mich.

Ich weiß auch noch, wie er mit Blake und dessen Bruder Holt spielte und kämpfte, und mit diesem sonderbaren Jungen, den wir alle Tiger nannten. Gewöhnlich sahen Deedee und ich bloß lachend zu und flochten Blumenkränze. Warrens Schwester Jenna sprang zwischen uns und den Jungen herum, bis sie wie immer ganz schmutzig war, mit Blumen im Haar und Löchern in ihrer Jeans.

Wie er da mit über dreißig und seinen eins neunzig vor mir steht, erinnert er mich an meine Kindheit, an Jungen mit schmutzverkrusteten Knien und verschmitztem Grinsen, mit Sommersprossen und zerzausten dunklen Haaren.

In meinen Erinnerungen ist er nicht der Besitzer des Charming Inn, es ist einfach ... verrückt.

Wie seltsam, ihn hier zu sehen, und nicht Ms. Wilma Ford, seine Grandma. Stattdessen ist eine kleine, kurvige Frau mit grünen Augen bei ihm, vermutlich seine Ehefrau. Sie schmiegt sich an seine Seite, ein kleiner Junge mit

strahlend blauen Augen und einem gurgelnden Lachen zappelt auf seiner Hüfte.

Als ich Warren anschau, sehe ich wieder den schlaksigen Jungen vor mir, seine Hände und Füße zu groß für seinen Körper.

Doch der bärtige Mann, der meinen Blick erwidert, hat bestimmt einiges erlebt, den Narben und Tattoos auf seinem Körper nach zu urteilen. Dunkle Schatten liegen unter seinen klaren Augen.

Einiges, was ich verpasst habe, weil ich von zu Hause und all meinen alten Freunden weggelaufen bin. Es zeigt nur, wie viel Zeit vergangen ist.

Ich sehe mich mit großen Augen in der Lobby des Charming Inn um. Die weitläufige Hotelanlage ist eigentlich noch wie in meiner Erinnerung, ein Mix aus Blockhäusern und komfortableren Cottages, die das große Haupthaus im Plantagenstil umgeben.

Mein mehlbestaubter Sohn versteckt sich hinter meinem Rücken, und Warren starrt mich wahrscheinlich genauso verblüfft an wie ich ihn.

Dann lächelt er – zerknirscht, aber warmherzig, mit einem Schulterzucken, als wollte er sagen: *Was kannst du dafür?*

Ich zucke ebenfalls die Schultern und lächele genauso wehmütig zurück. *Nicht viel.*

»Hey, Rissa Bell«, murmelt er. »Willkommen zu Hause.«

Die Frau – es muss Haley sein, ich habe mit ihr telefoniert auf der hektischen Fahrt hierher – strahlt. Und nun erkenne ich ihre freundliche Stimme wieder. »Oh! Clarissa Bell, richtig? Möchten Sie gleich einchecken?« Lächelnd lehnt sie sich zur Seite, um an mir vorbei einen Blick auf Zach zu werfen. »Ich glaube, da braucht jemand eine Dusche.«

»Entschuldigung«, antworte ich nach einem kurzen Blick auf meinen Jungen beschämt. »Geh und warte auf der Veranda, Schatz. Du verteilst Mehl auf dem Teppich.«

»Ach, machen Sie sich deswegen keinen Kopf«, sagt Haley. Sie stellt sich auf die Zehenspitzen und küsst Warren auf die Wange. Dann löst sie sich von ihm und angelt nach dem Schlüsselring an ihrem Gürtel. »Ich bring Sie eben zu Ihrem Blockhaus. Es ist eins von den neueren Häusern im Wald, und ich möchte nicht, dass Sie sich verlaufen. Die Bauarbeiter haben die Wege noch nicht richtig planiert, deshalb ist es mehr ein ...« Sie rümpft die Nase. »Es ist nicht mal ein Trampelpfad. Es ist eine Zumutung. Aber wenn Sie sich erst mal orientiert haben, finden Sie es bestimmt wieder, versprochen.«

»Danke«, sage ich leise und folge ihr mit Zach nach draußen.

Ich spüre förmlich, dass Warren mich neugierig mustert. Vermutlich fragt er sich, was zum Teufel mich zurück nach Heart's Edge geführt hat.

Er war in jener Nacht nicht hier. Vom Hörensagen weiß ich, dass er diese Stadt jahrelang selber gemieden hat, nach Jennas Tod im Ausland.

Und ich bin sicher, dass er auch einiges über mich gehört hat.

Die ganzen Gerüchte, die Lügen, die Dinge, die vielleicht wahr sind, was ich aber nicht wissen will, weil ich es nicht ertragen könnte.

Allerdings gibt es auch Dinge, die er nicht wissen kann.

Dinge, die ich nicht beantworten werde, sollte er es je darauf anlegen, ein nettes Pläuschchen mit einer Sandkastenfreundin zu halten.

Dinge, die ich nicht beantworten *kann*, wenn die einzige Person, die das womöglich könnte, ein Geist ist, ein dunkler Schatten, der in dieser Stadt herumspukt.

Ich habe gehört, dass sie ihn jetzt Nine nennen. Die Legende in den Bergen. Ein Monster, das so berüchtigt ist, dass es in den Erzählungen fast übernatürliche Kräfte angedichtet bekommt.

Für mich ist er einfach Leo.

Das Blockhaus, das Haley uns zeigt, ist brandneu. Es steht abseits von den anderen auf dem Hang, der zu der Klippe hinunterführt. Sie ist herzförmig und hat Heart's Edge seinen Namen gegeben. Am Telefon sprach sie von ruhiger gelegenen, neu gebauten Häuschen mit

Privatsphäre. Ich hatte erwähnt, dass ich lieber für mich bleiben und nicht auffallen wollte.

Von daher kommt es mir sehr gelegen, dass eine schützende Wand aus Bäumen das rustikale, aber moderne Blockhaus vom übrigen Gelände abschirmt. Durch die dicken Stämme kann ich die weißen Säulen des Haupthauses kaum sehen.

Wir nehmen den Weg über den bewaldeten Hang, der sich tiefer in die Berge und kilometerweit durch sattgrüne, unberührte Wälder windet. Deshalb riecht die Luft immer exakt so wie jetzt. Würzig und frisch nach Kiefern, egal um welche Jahreszeit.

Die anderen Blockhäuser sind von der Holzterrasse aus, die unseres umgibt, nicht zu sehen.

Perfekt.

Wir gehören nicht hierher. *Ich* gehöre nicht hierher. Aber hier kann man es eine Zeit lang aushalten.

Ich habe bestimmt nicht vor, so lange zu bleiben, dass die Leute auf dumme Ideen kommen und anfangen, mich auf Dauer in dieses Bilderbuch von Landschaft zu malen.

Als ob ich noch einmal in Heart's Edge leben könnte.

Als würde ich auch nur eine Minute länger als nötig in dieser Stadt verbringen.

Freiwillig bestimmt nicht, aber in diesem Fall ist Deanna in Gefahr und ich muss ihr helfen.

\*\*\*

Es dauert eine Stunde, Zach wieder sauber zu bekommen, denn das Duschwasser macht aus dem Mehl in seinen Haaren einen klumpigen Teig.

Er schüttelt sich wie ein Welpen, während ich seinen Kopf mit Shampoo bearbeite, schrubbe und ausspüle, bis er kein menschlicher Keks mehr ist. Typisch mein süßer Junge, lacht er und windet sich. Ich drücke ihn fest und hauche Küsschen in sein nasses Haar, dann scheuche ich ihn, dass er sich fertigmachen und seinen Schlafanzug anziehen soll, obwohl es fürs Abendessen noch reichlich früh ist.

Ich lasse ihn glücklich hingeflätzt auf der Couch zurück, wo er Fernsehen guckt und dabei die Angebote der Takeaway-Restaurants durchblättert. Mir ist heute Abend nicht nach einem Einkauf im Supermarkt.

Vielleicht auch an keinem anderen Abend.

Einkaufen fühlt sich zu sehr wie Wiedereingewöhnung an.

Wie Zeit totschlagen, zumal ich nur warten und hoffen kann, dass die Ermittler aus Missoula bald eintreffen. Dass sie am Tatort Spuren finden werden, die zu Deanna führen.

Gott, ich hasse Warten.

Die Erfolgsstatistik bei Entführungsfällen hilft auch nicht wirklich.

Entführungsoffer kehren nur im Fall von klaren Motiven zurück. Bei Lösegeldforderungen zum Beispiel, wenn die Entführer konkrete Zusagen haben wollen, wenn sie Forderungen stellen und nicht auf Funkstille schalten.

Ich schlucke und spüre einen Kloß im Hals. Das Beste, um jemanden zum Schweigen zu bringen, ist, sicherzustellen, dass derjenige nie wieder einen Muckser von sich gibt. Und nach dem, was passiert ist, um mich aus Heart's Edge zu vertreiben ...

Wenn sie hier wäre, hätte ich nicht übel Lust, ihr eine zu knallen. Denn wenn Deanna in alten Geschichten herumgeschnüffelt hat, könnten unsere Freunde bei Galentron letztlich beschlossen haben, dass sie eine tickende Zeitbombe ist.

Meine Augen brennen. Ich versuche, nicht in Panik zu geraten.

Mit einer Ausrede verlasse ich den Wohnraum und flüchte in die Küche, bevor Zach mich am Rande eines Nervenzusammenbruchs erlebt.

Ich darf meinen Sohn nicht diesem Mist aussetzen.

Er ist hochsensibel und schnappt schnell etwas auf, das ihn belasten könnte.

Ich konnte ihn nicht in Spokane lassen, aber verdammt, diese Dunkelheit hier wird ihm nichts anhaben.

Ich habe darin versagt, Deanna zu beschützen ... aber ich werde meinen süßen, aufgeweckten Jungen beschützen, in

seiner ganzen lieben, naiven Unschuld.

Seufzend beschließe ich, mit dem Auspacken anzufangen, um mich abzulenken. Doch als ich den Koffer öffne, fällt mir ein kleines schwarzes Kästchen in die Hände.

Tief durchatmen. Ich breche doch nicht zusammen wegen diesem blöden Ding.

Was habe ich mir dabei gedacht, es einzupacken? Es *hierher* zu bringen?

Es ist der Stress, rede ich mir ein und sinke auf den Bettrand. Meine Arme fest gegen meinen Bauch gepresst, meinen Kopf zwischen meine Schultern gezogen, rolle ich mich zusammen.

Stress, Verwirrung, Angst um Deanna und all die Emotionen von Wut und Einsamkeit, verpackt in dieser staubigen, kleinen schwarzen Samtschachtel, die so alt ist, dass der weiche Überzug stellenweise abgewetzt ist.

Ich bringe es nicht einmal fertig, sie zu öffnen, den silbernen Ring mit dem funkelnden Diamanten zu betrachten und mich an das Versprechen zu erinnern, für das er steht. Ein Versprechen, das gebrochen wurde.

Leise fluchend kämpfe ich die Tränen zurück, mit der ganzen eigensinnigen Härte, die ich als alleinerziehende Mutter von einem kleinen Jungen in sieben Jahren aufgebaut habe.

Dann schnappe ich mir die Schachtel und stopfe sie zurück in den Koffer, bloß weg mit dem Teil.

Aus den Augen, aus dem Sinn? Ich wünschte, es wäre so.

\*\*\*

### *Acht Jahre zuvor*

Ich frage mich, ob es sich so anfühlt, wenn man stirbt.

In meinem ganzen Körper explodiert der Schmerz, ich schmecke mein eigenes Blut, metallisch in meinem Mund.

Und Leo hält mich fest, als ich mich nicht mehr aufrecht halten kann, als meine sämtlichen Kräfte schwinden und aus mir herausbluten, überall auf den Boden, doch er umklammert mich, als könnte er das Leben in mir festhalten, wenn er mich nur tief genug liebt.

»Es wird alles gut«, knurrt er. Er starrt auf mich herunter mit so viel Zuversicht, Verzweiflung und einer Million widersprüchlicher Emotionen in seinen Augen.

Seine Augen haben eine Farbe, wie ich sie noch nie gesehen habe, auch das liebe ich an ihm, wie so vieles andere.

Eigentlich sind sie dunkel, fast wie Mokka. Aber wenn das Licht in seine fällt, dann haben sie violette Einsprengsel, durchschimmernd und strahlend wie ein Amethyst in einer mondlosen Nacht.

Diese Augen halten mich fest wie rettende Anker. Seine Umarmung hält mich am Leben.